

# Großer Ausverkauf von Sommer-Waaren bei WOLBACHS

Um Platz zu machen für die neuen Herbst- und Winter-Waaren werden die noch vorhandenen Sommerartikel zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

**Für 19c das Stück:**  
Damen Blousen in verschiedenen Mustern und Größen.

**Für 2c das Stück:**  
Gerippte baummollene Damen-Unterhemden in Größen 3, 4 und 5.

**Für 5c die Yard:**  
Alle Lawns und Dimities, welche sonst für 8c verkauft werden.

**Für 7c die Yard:**  
Alle Lawns und Dimities, welche früher für 10c verkauft wurden.

**Für 5c das Stück:**  
Gerippte baummollene Kinder-Unterhemden mit langen oder kurzen Ärmeln, früherer Preis 10c.

**Für 10c das Stück:**  
Eine schöne Auswahl in Kattun-Krausenblousen in verschiedenen Größen.

**Für 3, 4 und 5c die Yard:**  
Guter, ungebleichter Muslin, 36 Zoll breit.

**Für 98c das Paar:**  
Damen-Slippers mit Schnüren—Ordnung—früherer Preis \$1.25 und \$1.50.

**Für \$1.25 das Paar:**  
Schöne, feine Damenschuhe mit glanzledernen Tips mit Schnüren oder Knöpfchen.

**Für \$1.25 das Paar:**  
Gute, bequeme „Oil Grain“ Flugschuhe, aus einem Stück gemacht. Diese Schuhe würden sehr billig sein für \$1.50.

**Für \$1.25 das Paar:**  
Feine Herren-Schuhe mit Schnüren oder Gummizügen.

**Für 75c das Paar:**  
Kinder-Slippers in Braun und Schwarz in Größen 8—11, früherer Preis \$1.00, in Größen 13—2 für \$1.00, früherer Preis \$1.25.

**Für 98c das Paar:**  
G. P. Reed's Damenschuhe mit Knöpfen in Größen 3—5. Sonstiger Preis \$2.50 und \$3.00.

**Für gute Waaren, niedrige Preise und reelle Bedienung, besuche man**

# WOLBACH'S

**Grand Island Anzeiger und Herald.**  
Entered at the Post Office at Grand Island as second class matter.  
Erscheint jeden Freitag.  
J. W. Windolph, Herausgeber.  
Office No. 305 West Zweite Straße.  
**Abonnementsbedingungen:**  
Anzeiger und Herald nebst „Sonntagsblatt“ kosten nach irgend einer Adresse in den Ver. Staaten und Kanada pro Jahr \$2.50 für 6 Monate 1.25 für 3 Monate 0.75  
Vorabzahung pro Jahr 2.00 pro Halbjahr 1.00  
Nach Deutschland, Oesterreich und der Schweiz pro Jahr (frakt im Voraus) 3.00 in 6 Monate 1.50

**Gebühren für Annoncen.**  
1 Spalte pro Monat \$10.00  
2 " " " " 5.00  
3 " " " " 3.00  
4 " " " " 2.00  
Eine Karte pro Monat 1.00  
Postanfragen: Erste Insertion pro Zeile 10c. Jede folgende Insertion pro Zeile 5c.

## Die Noth geht erst an.

Der kriegerische Erfolg unseres Heeres und unserer Flotte hat die spanische Armee im östlichen Cuba in unsere Hände gegeben, und zugleich die Verantwortlichkeit für die geordnete Verwaltung desselben. Der Präsident hat bereits durch die dem General Schafter erteilten Instruktionen den Willen kundgethan, daß soweit es irgend thunlich, die bestehende bürgerliche Ordnung der Dinge vorläufig nicht geändert werden soll, und er hat durch die Anordnung, daß die in den Häfen des östlichen Cuba's zu erhebende Bölle für Waaren aller Länder, die der Ver. Staaten nicht ausgenommen, dieselben sein sollen, kundgethan, daß von einer Einverleibung des Gebietes in die Ver. Staaten vorläufig nicht die Rede sei.

Aber mit den Instruktionen allein ist es nicht getan. Zu ihrer Ausführung bedarf es nicht nur des guten Willens der zeitweiligen Machthaber, sondern auch der Mitwirkung der Bevölkerung, und was die neuesten Nachrichten aus Santiago melden, steht nicht danach aus, als ob dieselbe zu haben sein werde.

Daß die spanisch gesinnte Bevölkerung sich gutwillig in die amerikanische Regierung schicken werde, war von vornherein nicht anzunehmen. Ihr sind wir feindliche Eroberer, denen jeden möglichen, wenn auch noch so passiven Widerstand entgegenzusetzen sie als ihr gutes Recht betrachten wird. Aber er wird schließlich so schwer zu überwinden sein, wie der Widerstand, dem wir bei den Gegnern der spanischen Herrschaft, und vor allen Dingen bei den cubanischen Insurgenten begegnen werden. Denn diese hatten gehofft, wenn das spanische Joch mit unserer Hilfe abgestreift worden sei, so würden sie ohne Weiteres herrschen. Und nun sie sehen, daß wir nicht gewillt sind, ihnen die Regierung zu überlassen, stellen sie sich auf die Hinterbeine.

Die ganzen Vorgänge um Santiago haben dargethan, was vor dem Kriege in diesen Spalten so oft betont worden ist, daß die cubanischen Insurgenten im großen Ganzen nichts weiter und nichts besser als Banditen sind. Ihnen Cuba zu überantworten, würde ein Verbrechen sein, denn es würden Zustände herbeigeführt werden, viel schrecklicher, als es unter spanischer Herrschaft waren. Keiner, der auch nur im Entferntesten den Spaniern Sympathie gezeigt oder Unterstützung geleistet hätte, würde seines Lebens und Eigenthums sicher sein. Die cubanischen Insurgenten haben sich als ein nicht nur arbeitscheues Gefindel erprobt, indem sie sich weigerten, unseren Truppen bei der Herstellung der Wege zu helfen, sondern auch als ein feiges, indem sie es ablehnten, an dem Sturm auf die Drahttaum-Verschanzungen theilzunehmen. Sie können und wollen nur aus sicherem Hinterhalt kämpfen, wehrlose Orte und Plantagen überfallen, und fangen und plündern.

Es ist nicht nur möglich, sondern sehr wahrscheinlich, daß wir Cuba ebenso von den Insurgenten werden säubern müssen, wie von den Spaniern, die sich dort eine einigermaßen geordnete Regierung einführen läßt, und es trägt sich, ob uns das nicht eben so viel Mühe und Zeit und Geld kosten wird, wie dieses. Unsere wahre Noth mit Cuba hängt erst an, und sie wird sich zu einer sehr empfindlichen Last steigern, wenn erst die ganze Insel von der spanischen Armee gesäubert ist. Auch wir mögen gezwungen sein, Jahre lang, vielleicht Jahrzehnte lang, eine Armee von Hunderttausend Mann auf Cuba zu unterhalten, und auf jede Zucker- und Rübenplantage eine Besatzung zu legen, um sie vor der Zerstörung zu bewahren. Und das uns so wahrscheinlicher, als wir es nicht nur mit cubanischen, sondern auch mit spanischen Banditen zu thun bekommen werden.

Die Besiegung Spaniens und dessen Verzichtleistung auf Cuba wird nur der Anfang unserer Opfer sein. Das dicke Ende wird nachkommen.

Das Garderobenzimmer eines Pariser Theaters war allabendlich so mit alten Frauen überfüllt, welche den jungen Schauspielern dienen, daß sich der Director endlich gezwungen sah, folgendes Plakat in dem Zimmer anbringen zu lassen: „Es wird den zum Verbands des Theaters gehörigen Damen verboten, mehr als eine Mutter auf einmal mitzubringen.“

## Harmon gegen den „Imperialismus.“

Cleveland's erster Generalanwalt Diney hat sich mit der vielfach befürworteten Eroberungspolitik befreundet und George Washington's Rath, uns nicht in ausländische Abenteuer einzulassen, für einen veralteten Standpunkt erklärt. Sein Amtsnachfolger Judson Harmon dagegen warnt eindringlich vor den Gefahren einer auf Welt Eroberungen gerichteten Reichspolitik. Als Präsident des Anwaltensverbandes von Ohio zog er in seiner Eröffnungsrede sehr scharf gegen die Expansionsgelüste der Ringos los. Er begann mit einem historischen Rückblick auf die verschiedenen Eroberungen neuen Gebietes für die Ver. Staaten und wies nach, daß die verfassungsmäßige Berechtigung dieser Eroberungen nur in dem Umstande zu suchen sei, daß sie die natürlichen Grenzen unseres Landes in ihrer greifbaren Nähe arrodirt und uns eine fremdbartige nicht assimilirbare Bevölkerung brachten. Sie seien jetzt Staaten, gehören zu den „Ver. Staaten von Amerika“ und der Zweck ihrer Angliederung, ihnen durch engere Verbindung mit der Union die Segnungen freier Regierung zu bringen, sei erfüllt. Wenn man aber darüber hinausginge, dann lasse sich das nicht mit unserer Verfassung, speziell nicht mit dem oft citirten Passus, daß „für das Gemeinwohl gesorgt“ werden solle, in Einklang bringen. Die Regierung der Ver. Staaten sei nicht absolut, ihre Mission sei nicht aggressive Herrschaft, sondern Sicherung des Gediehen bringenden Friedens. Wenn man über die natürlichen Grenzen hinausginge, dann treibe man Eroberungspolitik. Es trete ein krankhaftes Wachsthum ein, die Wucherung der Elephantiasis der Nationen, welche stets Verderben bringe.

Nach einem kurzen Hinweis auf die Entstehungsgeschichte des jetzigen Krieges und auf die ausdrückliche Versicherung des Congresses, daß es uns dabei nicht um Gebietsvergrößerungen zu thun sei, meinte Herr Harmon, daß die Ver. Staaten die in Besitz genommenen spanischen Kolonien wohl eine Zeit lang halten können als Sicherheit für eine etwa zu verlangende Kriegsentzückung, daß sie die fernliegenden jetzigen spanischen Besitzungen aber nicht als Eigenthum behalten und behandeln können, ohne die bisherige Grundlage der Regierung vollständig zu verlassen. Alle früheren Gebietsvergrößerungen unterschieden sich wesentlich von der jetzt geplanten. Als die Ver. Staaten von Louisiana, Florida und Texas Besitz nahmen, so geschah das in der ausdrücklichen Erwartung (unter Festsetzung der Bedingungen) der späteren Zulassung der neuen Gebiete in den Staatenbund, weil man fürchtete, daß die Angliederungen ohne solche Erklärungen unzulässig (im Sinne unserer Verfassung) sein könnten. Die damit geschaffenen Präzedenzfälle, welche die Macht der Ver. Staaten, ihr Gebiet zu erweitern, festhielten, haben dieselbe zugleich begrenzt und beschränkt.

„Der Congress hat das Recht, Maßnahmen für die Regierung von Gebieten zu nehmen, bis diese als Staat in den Staatenbund aufgenommen werden können; er hat das unabweisliche Recht, neue Staaten in die Union aufzunehmen, aber er hat nicht das Recht, irgend ein Land, gleichviel wo es liegt oder von wem es bewohnt wird, zu einem Theil der öffentlichen Domäne oder zu einem Staate zu machen, oder dasselbe, obgleich es seiner Natur nach niemals zu einem Bundesstaat werden kann, dauernd zu regieren. Hätte er das Recht, so könnte er eben so gut mit Rußland und Deutschland Verträge abschließen behufs Wiedererrichtung des Thrones der Bourbonen in Frankreich; so könnte er zweifellos auch Mexiko oder südamerikanische Republiken, oder die Schweiz in den Staatenbund aufnehmen; und so könnte er Arizona an Japan, Malakoma an China oder England abtreten. Das Recht, dem Lande neue Gebiete anzugliedern, ist durch den Buchstaben der Verfassung nicht ausdrücklich beschränkt, aber eben so wenig ist das Recht, Krieg zu erklären, oder das Recht, Verträge abzuschließen, oder endlich das Recht, über Bundesgebiet zu verfügen, in der Verfassung ausdrücklich beschränkt. Es wird aber keinem Menschen einfallen, zu behaupten, daß der Congress je einen der oben angeordneten extremen Schritte nehmen könnte. Unsere Regierung besitzt eben selbst in dem, was ihr zusteht, nicht unbegrenzte Machtvollkommenheit, sondern darf die ihr verliehene Macht nur zum Zwecke der Weiterführung und Durchführung der Pläne und Errichtung der Ziele der Väter der Republik ausüben.“

„Diese Ziele gingen aber dahin, sich und ihren Nachfolgern durch eine innigere Verbindung der bestehenden und von ihnen auf diesem Kontinent noch zu begründenden Volksgemeinden die Segnungen der Freiheit zu sichern. Neue Staaten dürfen aufgenommen werden, nicht andere Staaten. Unser Staatenbund nennt sich „die Ver. Staaten von Amerika“. Sein Daseinszweck und seine Aufgabe ist die Erhaltung und Förderung des Friedens. Gemeinsame Abwehr etwaiger Angriffe von außen und Schutz gegen innere Gemaltheit sind vorgegeben. An Eroberung und Beherrschung Anderer hat man bei Gründung der Union gar nicht gedacht.“

Wenn wir ferne Inselreiche und Völker regieren und beherrschen wollen, ohne sie in unsere Staatsfamilie aufzunehmen, so ist das eine Politik, die mit

Recht „kaiserliche Politik“ genannt worden ist. Eine solche Politik würde die Unabhängigkeitserklärung Lügen strafen und in Mißkredit bringen und würde uns der Heuchelei überführen. Eine imperialistische Politik würde sicher bereinst auch einen „Imperator“ zeitigen. Derselbe mag einen anderen unschuldigeren Namen annehmen, um unsere Empfindlichkeit zu schonen, wie das häufig der Fall ist, aber er muß kommen in irgend einer Form oder—die kaiserliche Politik muß gehen. Kaiserliche Politik und Demokratie—das verträgt sich nicht zusammen. Die Engländer legten ihrer Königin sehr angemessen den Titel Kaiserin von Indien bei; welchen Beinamen werden wir dem Präsidenten geben, wenn sein Amt aus seinem jetzigen, von der Verfassung verliehenen Titel herausgewaschen ist?“

Aus der Eroberungspolitik, dem Imperialismus, würden unserem eigenen Lande große Gefahren erwachsen, und es sei zeitgemäß, sich an Patric Henry's berühmte Resolution von 1765 zu erinnern, in welcher er gesagt, daß die englische Kolonialregierung sowohl in Amerika als auch in Britannien alle Freiheit bedrohe.

Wenn man einmal eine solche Eroberung gemacht, dann würde der Appetit nach mehr gereizt sein, die Monroe-Doktrin würde verschwinden und man würde sich in Asien und Afrika, den Jagdgründen der ländergierigen Völker, mit den Mächten herumzuschlagen haben. Was sollte man mit allen den eroberten Ländern anfangen? Wenn unsere Flagge dort dauernd aufgeschwiegt sei, dann würde der Sieg gefährlicher werden als die Niederlage. Wenn wir dagegen Kohlen für unsere Schiffe brauchten, dann könnten wir uns Kohlenstationen reserviren und sie besetzen, ohne unsere Herrschaft über alle die erotischen Länder auszudehnen.

Zum Schluß erklärte Herr Harmon, die Rolle der Cassandra sei stets eine unangenehme, aber er habe es für eine patriotische Pflicht erachtet, seine warnende Stimme zu erheben, da er die Gefahr deutlich erkenne und herannahen sehe.

Unter den Deutsch-Amerikanern soll demnächst der patriotische Klingelbeutel herumgereicht werden, um Unkel Sam mit dem Geschenke eines Kriegsschiffes zu beglücken, das den Namen „Leontine“ führen soll. Die Idee ist sehr schön und wäre deren Ausführung in Anbetracht der beständig von England gegen die Deutschen und ihre Abkömmlinge geschürten Heereien vielleicht gerade jetzt höchst passend, um den englischen Zügelmüllern durch einen in so großartiger Weise veranschaulichten Patriotismus eine moralische Maulschelle zu verabreichen. Betrachtet man die Angelegenheit aber in ruhiger, vernünftiger Weise, so muß man bald die Ueberzeugung gewinnen, daß die Deutsch-Amerikaner es durchaus nicht nötig haben, ihre Loyalität zur Union durch Schenkung großer Kriegsschiffe zu bestätigen, denn dieselbe hat längst ihre Feuerprobe bestanden. Die amerikanische Geschichte beweist, daß die Deutsch-Amerikaner stets zu den besten Bürgern der Union zählten; sie waren die Ersten mit, welche in diesem Lande aus Steppen und Wäldern blühende Fluren schufen; sie waren stets in den vordersten Reihen zu finden, wenn es galt, das Sternenbanner zu schützen, und zu Tausenden dängten sie die Schlachtfelder der Union mit ihrem Herblute, um ihren Nachkommen als theuerstes Vermächtniß ein vereinigtes Vaterland, eine Heimathstätte zu hinterlassen; im gegenwärtigen Kriege eilten sie wieder zu Tausenden zu den Fahnen, um die Ehre des Landes gegen einen auswärtigen Feind zu schützen, und viele von ihnen fielen den feindlichen Kugeln oder dem verheerenden tropischen Klima zum Opfer; zu Lande wie zur See zählten sie von jeher zu den Tapfersten und war es sogar dem Nachkommen eines biedereren Pflägers—Commodore Schley—vorbehalten Admiral Cervera's Flotte, welche der Stolz Spaniens war, zu vernichten und den Befehlshaber derselben selbst gefangen zu nehmen. Kurz, in jeder Hinsicht haben die Deutsch-Amerikaner sich stets als wahre Bürger ihres Adoptiv-Vaterlandes bewährt und als prompte Steuerzahler haben sie immerfort ihren nicht geringen Theil zu allen nötigen und unnötigen Ausgaben der Regierung beigetragen, weshalb es nicht einzusehen ist, daß sie noch in privater Weise sich bestuern sollen, um ihre Loyalität zu bekräftigen, die schon über alle Maßen bekräftigt ist. Schließlich wäre es auch übel angedacht, wenn die Deutsch-Amerikaner durch überschwängliche Loyalitätsbeweise um die Gunst der übrigen Mitbürger buhlen wollten, zumal Letztere, falls sie mit unserer Loyalität Schritt halten wollen, früher aufstehen müssen, als sie es gewöhnlich thun.

In dem Prozeß gegen den Ver. Staaten Senator Richard S. Kenney von Delaware, der angeklagt war, dabei behilflich gewesen zu sein, die National Bank von Dover zu befehlen, konnte sich die Jury nicht einigen. Die Geschworenen waren in Sitzung von Freitag bis Montag und mußten schließlich von Richter Bradford entlassen werden.

Ueber den Gesundheitszustand der Truppen bei Santiago berichtete Gen. Schafter vorgestern Abend: Gesamtanzahl der Kranken, 3,780, davon 2,924 Gelbfieberfälle; neue Fieberfälle, 639; in Dienst zurückgeliefert, 138.

# Just noch einige Sachen

übrig von unseren Sommerwaaren, die aber verkauft werden müssen, ehe unsere Herbstwaaren ankommen.

- 3 Kinder-Sonnenschirme, waren 25c, jetzt 19c.
- 3 weiße chinesische Seide Sonnenschirme für Damen 98c und \$1.00, jetzt 79c.
- Weiße Sonnenschirme \$1.25, jetzt \$1.
- Weiße Sonnenschirme \$2.25, jetzt \$1.75.
- Kinder-Sonnenschirme \$1.75, jetzt \$1.25.
- Regenschirme 89c und \$1.00 Waaren, jetzt 75c.

**Wäschezeuge** müssen gehen und eine weitere Herabsetzung des Preises wird dieselben gewiß ausverkaufen.

Alle unsere 12c und 15c Waaren jetzt zu 8c die Yard.

Alle unsere 17c, 20 und 25c Waaren @ 5c die Yard.

36zöll. gefärbtes Percale, hübsche dunkle Farben @ 6c.

**Unterzeuge = Strümpfe** für Damen zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Spizen- und Embroidery-Besatz aller Art geht aller; der Preis wird mit ihnen auf unseren Regalen aufräumen.

Auch in Schuhen haben wir einige außergewöhnlich gute Werthe. Ihr könnt nichts Besseres thun als sie zu sehen.

# LUKER & JOHNSON

im alten Postoffice-Gebäude, Grand Island, Nebraska.  
Briefbestellungen prompt und schnell besorgt.

England mag jetzt Schmarobern so viel es will, die Stunde wird ihm auch noch schlagen, in welcher es aus Schmarobert hat.

Die Congressional Convention der Peoples Independent Partei des 5. Districts findet zu Holdrege, Phelps County am 23. August statt.

Die Aussichten für die Friedensunterhandlungen zwischen Spanien und unserer Regierung scheinen ziemlich günstig zu sein und heißt es, daß Spanien Willens ist, Cuba und Porto Rico aufzugeben, sowie auch eine Kriegsschiffzusage zu bejahen, die, wie man sagt, nicht allzu hoch von uns bemessen werden wird, da unsere Regierung auf die zerrütteten Verhältnisse Spaniens Rücksicht zu nehmen gewillt ist.

Die Londoner Lügenfabrik thut alles Mögliche, um Deutschland und die Ver. Staaten zu entzweien. Ihren Zweck werden die Lügner nicht erreichen, aber es ist eine Möglichkeit vorhanden, daß man in Deutschland die Geduld verliert und der deutsche Michel dann dem John Bull eine kräftige deutsche Ohrspeise verabreicht. Die ganze Welt würde Deutschland dann Beifall zollen. Dem Onkel Samuel will Deutschland nicht zu Leibe, aber dem John Bull kann es eine Tracht Prügel verabreichen.

Wasser und Citronensaft beim protestantischen Abendmahl! Der protestantische Erzbischof von Canterbury und Primas von England hat gestattet, daß den sogenannten Total-Abstinenzlern, welche alkoholische Getränke in keiner Form zu sich nehmen, beim Abendmahl eine Mischung von Wasser und Citronensaft anstatt des Weines gereicht werde! Warum haben sie nicht Bouillon als Ersatzmittel gewählt? Das würde den Temperenzlern, die bekanntlich in Kopf und Lenden schwach und nur im Glauben stark sind, viel dienlicher gewesen sein.

Wer jetzt Hawaii Bonds besitzt, hat ein gutes Geschäft gemacht, schreibt der „Weltbote“. Sie wurden, als sie ausgeben wurden, zum Kurs von 30 verkauft, und sind seit vorgestern nicht mehr für Pari zu haben. Unsere Regierung übernimmt durch die Annerion die \$4,000,000 Schulden von Hawaii und verpflichtet sich außerdem, die Bonds sofort nach der Annerion einzulösen. Wie viele Congressmitglieder mögen früher aus Speculationszwecken Hawaii-Bonds gekauft haben! Wie viele mögen während der letzten Monate solche Bonds „zufällig“ gefunden haben?

Unsere lieben und getreuen Bundesgenossen, die Cubaner, sind geradezu kläglich in ihrer kindlichen Einfalt und—Unverschämtheit, meint die „N. Y. St. Z.“ Erst haben sie unseren Leuten den Broiant weggeessen und die Kleider gestohlen, dann haben sie sich meistens vom eigentlichen Kampfen gelüderückt und nur im Hintergrund geschauert, um ein paar armen Teufeln von versprengten Spaniern in aller Seelenruhe die Köpfe abzuschneiden und jetzt rücken sie mit der Erklärung heraus, daß sie einen Gouverneur von Santiago einsetzen wollen, nachdem wir es erobert haben. Da hört denn doch Verschiedenes

auf. Hoffentlich macht Gen. Schafter, dem man nachsagt, daß er gelegentlich schießbegrob werden kann, einmal von dieser lässlichen Eigenschaft recht ausgiebigen Gebrauch und spricht mit den Lämmeln ein Wörtchen, über dessen Bedeutung sie nicht mehr im Unklaren sein können. Und die Gesellschaft muß absolut vom spanischen Joch befreit werden!

Durch Veranlassung des Apothekers Theodor Nachtweg von Vanling, Ia., wird jetzt das Steuergesetz einer Probe unterworfen. Die Erpressergesellschaften bezahlen bekanntlich die Steuer von einem Cent auf jedes Paket nicht selbst, sondern lassen dies den Absender thun, was gänzlich gegen die Absicht des Gesetzes ist. Der oben genannte Apotheker Nachtweg nun brachte vor einigen Tagen ein Paket Medizin, die für den zu New Albin wohnenden kranken G. B. Stone bestimmt war, zur Office der United States Express Co. und diese verweigerte die Beförderung, weil er den 1 Cent Steuer nicht bezahlen wollte, worauf er die Sache zur Kenntnis des Ver. Staaten Disfrictanwalts brachte. Sollte der Kranke nun wegen Nichterhalten der Medizin vielleicht sterben, so giebt es jedenfalls auch noch eine Civilklage. Unsere Regierung sollte darauf achten, daß die Corporationen ihre Kriegsteuer ebenso bezahlen wie jeder Andere es muß und nicht erlauben, daß die Erpresser und Telegraphengesellschaften, die das Publikum schon so gehörig rupfen, auch noch den Cent Steuer auf das Volk abwälzen, was sie bis jetzt thun.

# Starke Nerven

Nerven kommen sicher vom Gebrauch von Hood's Sarsaparilla wie das Kuriren von Soreolen, Flechten oder anderen sogenannten Blutkrankheiten. Dies kommt einfach daher dass das Blut den Zustand aller

# Hood's Sarsaparilla

kurirt, weil es die einzige wahre blutreinigende Medizin ist. Preis \$1; sechs für \$5.

Hood's Pillen sind die einzigen Pillen mit Hood's Sarsaparilla zu nehmen. All Droguisten, 25 Centen.

Die Aker- und Gartenbau-Zeitung wird allen unseren Lesern geschild. Sie erhalten also jede Woche den „Anzeiger und Herald“, das „Sonntagsblatt“ und die „Aker- und Gartenbau-Zeitung“, drei Zeitungen zu einem Preise, nämlich \$2.00 pro Jahr in Vorausbezahlung.

Alle Zeitungen könnt Ihr in unserer Office erhalten zu 20 Centen das Hundert.